

Sternengebot



PLEASE HANDLE
WITH CARE

University of
Connecticut Libraries



3 9153 01881749 6

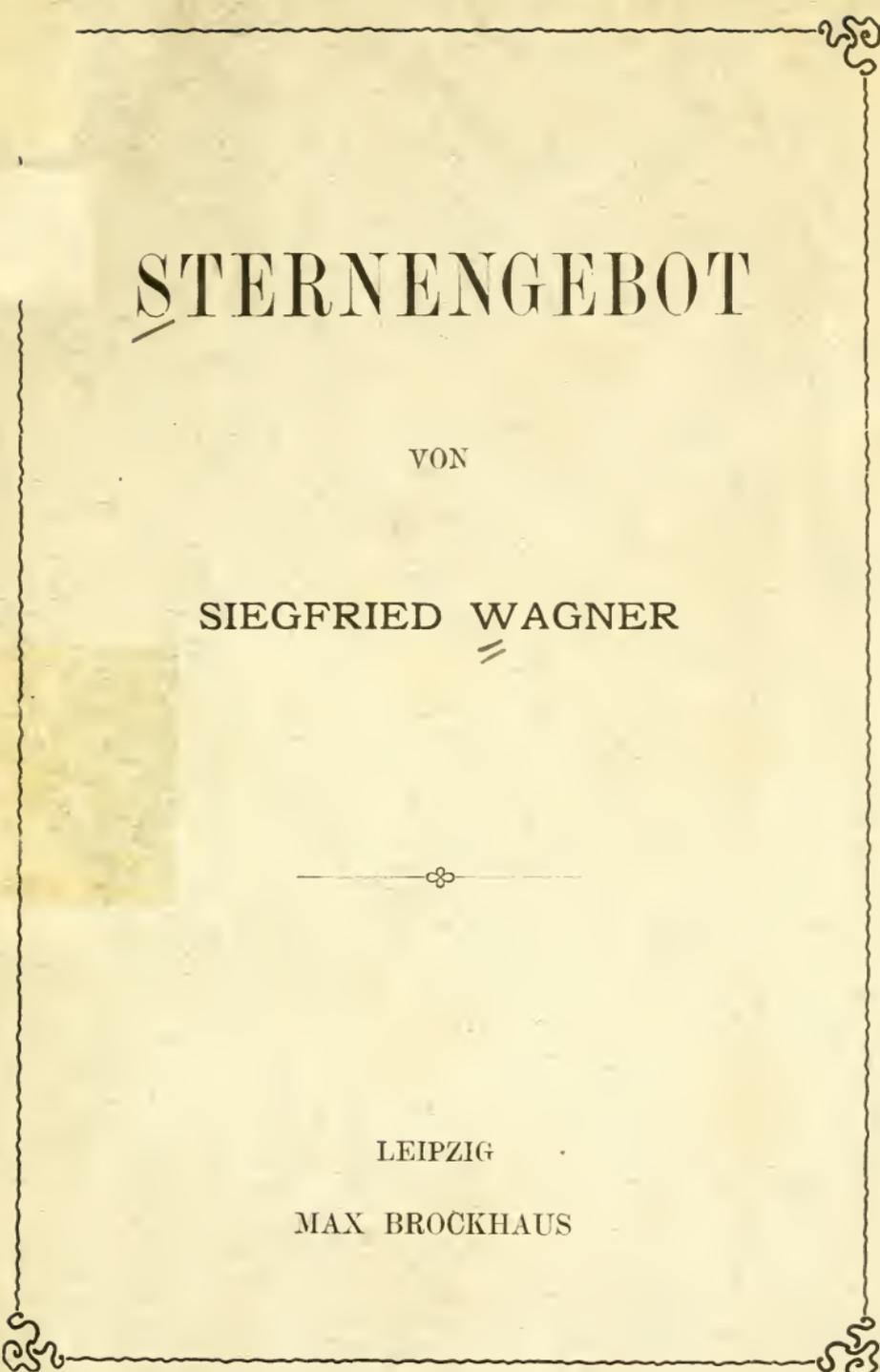
STERNENGEBOT

VON

SIEGFRIED WAGNER

LEIPZIG

MAX BROCKHAUS





STERNENGEBOT

VON

SIEGFRIED WAGNER

LEIPZIG

MAX BROCKHAUS

COOKSON MUSIC LIBRARY
UNIVERSITY OF CONNECTICUT
STORRS, CONNECTICUT

MUSIC
ML
50
W 146
874
CLOSE
SHEET
1

PERSONEN DER HANDLUNG:

Konrad der Salier
Hiltrud, seine Gemahlin
Agnes, beider Tochter
Helferich von Lahngau
Adalbert von Babenberg
Herbert, Rathgeber des Saliers
Julia, seine Gattin
Der Kurzbold
Bertha, Julia's Magd
Christoph, Diener bei Konrad
Stimme einer Seherin
Der junge Heinz

Zeit: Zehntes Jahrhundert

Ort: In und um Fritzlar

VORSPIEL.

Sternenhelle Nacht. Vorn waldige Gegend. In der Mitte des Hintergrundes ein hochragender Felsen; dahinter steil abfallendes Gelände.

HELPERICH

(aus dem Gebüsch, vorn links, schleichend, hält an).

Waldwärts sah ich den Salier schreiten:
Bis hieher folgte ich ihm nach.
Der Siegreichen Jubel im Lager zu meiden;
Welch' Trübniss schuf ihm Ungemach?
Sonnenwendnacht,
Thät' sie's ihm an?

(Er sieht sich um und gewahrt plötzlich auf dem Felsen ein kleines Feuer, dahinter die Gestalt Konrads, daneben, kaum vom Gestein zu unterscheiden, gekauert eine zweite.)

STIMME.

Nahst du wieder aus wirrer Ferne?
Willst du wissen, was längst dir kund?
Lüge ich, und lügen die Sterne?
Was müht dich sonst geheime Stund'?

KONRAD.

Er ist tot, der Knabe, den ich fürchte:
Ein treuer Knecht that heil'gen Schwur.
Drum, was aus Sternen du gelesen,
Verwischt ist deiner Weissagung Spur.

STIMME.

Tot wahnst du des Kalwen Sohn?
Er lebt, und wächst, und blüht heran,
Als Freier deines Kind's zu nah'n.

KONRAD.

Was lügst du graus'ge, falsche Mär!

ML 50 W 174 274
3/15/71

STIMME.

Weisst du's besser, was kamst du her?

KONRAD.

Er lebt? Mein Knecht hätt' mich betrogen?
Des Verfehmten Sohn, ihn hätt' ich zu scheu'n?
Haha! Gespenst! Das erfindest du flink,
Dass nicht dein Deuten in Nichts versink',
Bei der Mühle dort, dein Prophezei'n,
Als wimmernden Knäbleins Stimme uns klang:
Der Kleine würde mein Erbe einst sein.
Das möchtest du wohl, dass sich's erfüll'
Weil du in Sternen falsch gelesen.

STIMME.

Betrüg' ich?

Narr, was willst du von mir?

KONRAD.

Dich, Sonnenwendnäch'tge, der Lüge zeih'n,
Schwätzerin von Sternen und Sternengebot!
Nein, nein, du wirst mich der Nacht nicht weih'n,
Erwürgt ist die Sorge, mein Bangen tot!

STIMME.

Stolz und frei das Schwert gezückt!

(höhnisch) Heil dir Trotz'gem, wenn dir's glückt!
(Das Feuer erlischt allmählich.)

KONRAD.

Bleib'! —

STIMME.

So frag' die Sonne, wenn Sterne lügen,
Sie trägt, wie dir's taugt.

KONRAD.

Ein Wort nur! Vom Kurzbold!

(Dunkel. — Der Vorhang fällt.)

ERSTER AKT.

ERSTE SCENE.

Platz in Fritzlär. Rechts die Pfalz. Links im Hintergrund ein Thor. Die heimkehrenden Sieger werden erwartet. Fanfaren. Die Frauen eilen herbei, Blumen streuend, unter ihnen:

AGNES.

Vögel ihr, mit bunten Schwingen,
Lustige! Eilt! Mit frohem Singen
Eilt voran! O säumt nicht! Eilt!
Dort, wo er grad' nahend weilt.

Zwitschert ihm zu:

„Wir kommen gesandt,
Von jung' Maidens Herz,
Das in Liebe entbrannt.

In Liebe, die die Brust ihr selig erfüllt,
In Sehnen, das seines Blickes Strahl nur stillt!“
O flög' ich mit euch
Durch luftiges Reich!

CHOR DER FRAUEN.

Fürstin! Dort! Sie nahen!
Der Herzog voran! Zur Seite
Graf Helferich! Schau!

AGNES.

O Glück!
Seliges Glück der Liebe!
Ertrag' es, Herz!

ALLE.

Heil euch Siegern!
Heil Konrad dir!

(Konrad und Helferich ziehen an der Spitze des Heeres ein. Adalbert folgt. Hiltrud ist aus der Burg ihrem Gatten entgegen gekommen.)

KONRAD

(auf Helferich deutend).

Nicht mir! dem Helden jubelt zu!
Bewältigt schon von der Wenden Uebermacht
Verloren sahen wir die Schlacht,
Als ungeahnt, wie eine Wirbelwolke,
Ein Helfer von Osten zu uns stürmt,
Zum Heile unserm weichenden Volke,
Das sieghaft seine Schaar beschirmt.

ALLE.

Helferich! Des Namens werth!
Heil, dass du uns Sieg beschert!

(Helferich geht Agnes entgegen. Während des folgenden Gesprächs finden immer neue Begrüßungen statt.)

AGNES.

Wollte ein Glühwurm der Sonne nah'n,
Was nützte ihm sein eig'nes Licht?
Von der Strahlenden würd' er das Leuchten empfah'n,
Sein kärgliches, es wär' zu nicht!
Sonne Ruhm muss erst versinken,
Soll das Thierchen nicht vergeh'n,
Nacht Bescheidenheit nur giebt ihm Blinken,
Kann im Dunkeln nur besteh'n.

HELFERICH.

So dürften Beide nie sich schauen!

Erst wenn Eines trüb gesunken,
Wenn sein Licht verschwand im Grauen,
Sprüht das And're grünliche Funken.
Ihre Entzünder: der Tag und die Nacht,
Dass nie sie sich fänden, halten sie Wacht?

AGNES.

Du deutest nicht recht, was ich meine im Bild!
Ich so klein, und du so gross:
Was dir mein ärmlich Lob wohl gilt?

HELPERICH.

Das Lob aus holdem Frauenmunde
Ist Balsam auf des Siegers Wunde.

AGNES.

Wunde sagst du? Sprichst du wie ich?

HELPERICH.

Im Bilde! ja! Nicht bin ich siech!

AGNES

(immer zaghafter).

So ist dir's nicht ganz frei um's Herz?
Ein Sieger, meint' ich, müsste glücklich sein.

HELPERICH

(ausweichend).

Spiel nur ist's mit Worten! Ein Scherz!
Wolken wechseln wie Lust und Pein.

(Hiltrud geht auf Helferich zu.)

HELPERICH.

Hohe Frau!

AGNES

(allein vorn stehend).

Was ist ihm? Welch fremdes Gebahren?
Wie deut' ich das?

(Währenddem ist Julia auf Helferich zugegangen, um ihm einen Pokal zu überreichen, aus dem er trinken soll.)

ADALBERT

(näherst sich Agnes).

Mein edles Jungfräulein,
Mir keinen Gruss?

AGNES.

Ei ja! gestrenger Adalbert
Doch als Zweiter, dünkt mich, kommst auch heute du!
Zuvor musst' ich den Sieger grüssen.

(Alle ab bis auf Adalbert.)

ZWEITE SCENE.

ADALBERT

(angelehnt an eine Brüstung).

Haha, da hast du's!

Hörtest du, Adalbert?

„Als Zweiter, dünkt mich, kommst auch heute du“ —

Als Zweiter! — auch heute! — auch!

Ja ja! beim Werben, im Wettspiel, im Krieg

Als Zweitem nur wird mir der Sieg.

Zu Helferich gafft die Menge und tost:

„Das ist unser Held! Der Alles bezwingt,

„Der ist's, dem Alles spielend gelingt,

„Den des Glückes Göttin tändelnd kost!“

„Dann wendet man sich auch mir wohl zu:

„Gewiss, du Kühner, ein Held bist auch du!

Aber —“ Da klingt er wieder, verhasster Klang,
Den an der Wiege die Hexe mir sang:
Doch ertrotz' ich's: bann' ihren Spruch,
Stoss von mir ihren tückischen Fluch.
In Einem will ich Erster sein:
Die eben mich nied, sie wird Mein!
Des Saliers Erbe, dem meinen gesellt,
Zum Mächtigsten macht mich der Ehe Bund,
Ob es Jung-Agnes, ob nicht gefällt,
Der Mutter Wunsch thut ihr es kund.
Herrn Konrad's Wille, mir zwar nicht gewogen,
Durch weiblich' Beharren wird schliesslich gebogen.
Und der Maid den Schmerz zu stillen,
Lässt am End' sich leicht erfüllen.
Leid, durch gröss'res Leid beseitigt,
Gott weiss, was Zufall nicht noch zeitigt.
Zwei dunkle Augen sah ich vorhin glüh'n,
Mir ahnt, daraus könnt' uns Nutzen erblüh'n!

(er sieht Helferich nahen)

(für sich) Da ist er! Schöne Frucht,

Allzu schön!

Komm', Wurm!

Nag' dich ein!

(laut) Nun, mein ruhmerdrückter Recke,

Sonnst du dich in deinem Glanz?

Oder wie? Sehnst du dich nach Schatten?

Zuviel des Lichts,

Das macht verdriesslich.

(Helferich setzt sich, halb abgewandt, auf einen erhöhten Steinsitz; Adalbert lagert sich auf den Stufen, ziemlich nahe an Helferich, in ungezwungener Haltung.)

ADALBERT.

Auch Herrn Konrad, scheint es, ist's zuviel!

Gott weiss, was ihn bedrückt?

Sonderbar! Immer zu dieser Zeit:
Bauern meinen da klüglich:
„s ist halt um die Sonnwendnacht“. —
— Du, sag': weisst du vom Grafen Luitpold?
Dem Kalwen, dem Verbannten;
Weil er dem Frieden unhold,
Schuf ihn der Salier zu Schanden.
Dem Sterbenden gebar sein Weib,
Zur Mühle fliehend, holden Erben.
Doch totgeweiht war auch ihr Leib,
Sie musst' ein jähes End' verderben!
Was ist mit dem Knäblein, sag' mir, gescheh'n?
Im Märchen pflegt es da so zu geh'n:
Man schickt einen Knecht,
Den Kleinen zu töten;
Warum es von nöthen,
Erfährt man nicht recht.
Der Knecht fühlt Erbarmen,
Seinen Schwur er bricht,
Er trägt in den Armen
Zum Kloster den Wicht.
Und dann — eines Tages —
So ist es im Märchen —
Giebt's wider Wunsch ein minniges Pärchen.

HELFERICH.

Woher weisst du was?

ADALBERT.

Ich? wär' ich weise?
Ach ja! ein Krüppel krächzte mir Kunde.
Doch von Konrad sprach ich —
Vielleicht ist ihm das Gram,
Dass bald ein Freier wiederkam!

Sein Töchterchen soll er verlieren,
Byzanzens Thron zu zieren.
Ob das ihm gute Laun' verdirbt?
Sollt's zwar nicht meinen!
Nicht leicht solch' Einen
Findet ein Vater zum Eidam!
Doch dich, Sonnenritter, Wendenbezwinger!
Was kann dich müh'n?
Jubel, Sieg, Ehre, Ruhm —
Und — — — — —

(er rückt ganz an Helferich heran)

Sahst du Julia's glühendes Augenpaar,
Als sie den Wein dir reichte dar?
He, hat's dich nicht getroffen! verbrannt?
Oder wär' sie mit den Pfeilen daneben gerannt?
Die Arme! Ihr Gatte taugt ihr nicht,
Düster, karg und fahl,
Ein traurig' Eh'gemahl;
Weisst du, was ihre Magd mir vertraut?

(Helferich sieht ihn erstaunt an)

Herbert sei zu Konrad befohlen,
Heute Nacht wär' Julia allein —
Das Pförtchen am Garten würde erschlossen.

HELFERICH.

Bist du zum Kuppeln gut?

ADALBERT

(laut auflachend, indem er aufsteht)

Sittsam und tugendreich,
Wer käm' dir Muster gleich!

DRITTE SCENE.

(Wachsender Lärm hinter der Scene.)

STIMMEN:

Nur fest! schlag' ihn!

ANDERE:

Trennt sie!

(Der junge Heinz jagt daher, vor ihm der Kurzbold, den jener am Nacken hält, um ihm etwas zu entreissen. Das Volk, laut lachend, umdrängt sie.)

HEINZ

(wirft den Kurzbold zu Boden, knebelt ihn und schlägt unbarmherzig auf ihn los.)

Halt, Verruchter!

Krüppel, Hund!

Wirst du's mir geben!

Ich tret' dich zu Tod!

(Aus dem Schloss eilen Wachen, zuletzt Konrad und die Uebrigen, heraus. Heinz und Kurzbold werden getrennt.)

KONRAD.

Halt ein, Rasender,
Was giebt's?

HEINZ.

Den Lappen da will ich!
Den gelben Lappen!
Sterbend gab's mir mein guter Abt.
Und Der will's nun stehlen.
Es steht was drauf —
Ich kann nicht lesen!
Der Tropf doch las mir's vor.
In den Wald lockt er mich,
Aus dem Kloster heraus:
Er las es; ob's wahr ist, weiss ich ja nicht.
Ein dummes Zeug —

Und wie ich hineinguck',
Zieht er ein Messer
Und will nach mir stechen.
Doch mein Heinz ist flink!
Ich wend' mich und fass' ihn —
Er flieht — —
Und jetzt erst erwischt' ich den Krüppel!

(er reicht das Pergament dem Herzog)

Du, Bärt'ger, kannst du lesen?

(Alle lachen)

Das Einz'ge, was der Abt zu lehren vergass!
Aus Angst: Klug würd' ich am End' über's Maass!
Da! lug' hin und künd' 'mal laut,
Was man diesem Fetzen anvertraut.

(Konrad nimmt das Pergament und liest; mit Mühe wahr er seine Fassung.)

KONRAD.

Von wem ward dir das Pergament?

HEINZ.

Wie oft soll ich's noch wiederholen!
Vom Abte, dem ich anbefohlen.
Vermacht ward mir's. Durch deinen Mund
Nun werde mir sein Inhalt kund.
Aha! da lugt! Wie er gern möcht',
Und kennt das Lesen auch nur schlecht.
Er wird bleich, ich stets roth,
Gerathen wir in die Lesens-Noth.

KONRAD

(zu Herbert).

Zur Burg heiss' den Buckligen mir folgen.

(zu Helferich, auf Heinz deutend)

Wahr' ihn hier,
Bis wir Klärung erlangt.

(Das Volk und die Uebrigen zerstreuen sich. Helferich und Heinz bleiben allein zurück.)

HEINZ.

Wer war denn der Alte?

HELFERICH.

Unser Herzog, der Salier.

HEINZ.

Der hat aber dreingeguckt,
Durch und durch hat's ihn gezuckt.
Ganz wie mich, als der Kurzbold mir zu trinken gab.
Gift war's, und ich Esel sog's hinab.
Weh! wie mich's herumgedreht!
Milch, Gottlob, nicht fernab steht,
Trink' den Humpen aus, und sieh':
Heraus kommt sie, die gift'ge Brüh' —
Ein grauslicher Kauz, verhasst schon dem Abt,
Keiner traut ihm recht, in der Kutte verkappt.
Ganz anders als die heil'gen Brüder,
Fiel er heuchelnd zum Beten nieder.
Ich glaub' auch nicht, was er da las:
Unsinn, wer fasst solchen Gedanken
Erb' und Eidam ('s ist kein Spass!)
Würd' ich einst des Herrn von Franken!
Wie? du lachst? und ich lach' auch!
Der Kerl macht mir solchen Zauber vor,
Weit ab von des Klosters Thor:
Dass die Mönche ja nichts hören,
Um recht leicht mich zu bethören.
Und wie er wähnt, ich merk' es nicht,
Mit dem Messer nach mir sticht!
Hätt' er mich nun umgebracht! — —

HELFERICH

(sich vergessend, heftig).

Hätt' er dich! — — —

HEINZ

(betroffen).

Hätt' er mich? — Das würd' dir gefallen?
Bist auch du ein schlechter Mensch?

HERBERT

(kommt aus der Burg, zu Heinz gewandt).

Nicht will es dir der Herr entgelten,
Dass Gewalt an Schwächern du geübt,
Er giebt dich nun in meine Hut,
Bis Weit'res er beschlossen —

HELPERICH

(lebhaft).

Du folgst ihm nicht!

HERBERT.

Herzogs Befehl!

HEINZ.

Aber die Rolle!
Erst gieb sie zurück.

HERBERT.

Ich hab' sie nicht.

HEINZ.

Doch! Ich will!

(Herbert will Heinz gewaltsam entfernen; dieser sucht an Herberts Gewand, ob er nicht jenes Pergament findet; sie ringen; es fällt ein Brief zu Boden, Helferich tritt schnell mit dem Fuss darauf, und bleibt in dieser Stellung, sodass Herbert nichts bemerkt.)

HERBERT.

Wache, herbei! fesselt den Trotzkopf!

(Heinz wird gefesselt)

HERBERT
(freundlich).

Lasst ihn wieder!
Ich wollte nur schrecken.
Fürchte nichts —
Folge mir jetzt.

(Heinz blickt fragend zu Helferich und folgt, als dieser regungslos verbleibt, zögernd, Herbert.)

(Alle ab bis auf Helferich.)

VIERTE SCENE.

(Sobald Helferich sich allein sieht, hebt er den Brief auf und liest:)

HELFERICH.

„An den Burgvogt von Nürnberg.
„Hüte ihn, der diesen Brief dir bringt,
„Der Spross ist's eines Tiefgehassten,
„Von dem Weissagung mir Uebles singt.
„Birg' ihn, Vetter! lass' ihn rasten,
„Wo Sonne niemals hingelugt.“
(leidenschaftlich) Salier, du Thor!
Willst des Schicksals Fäden zerreißen:
Narr! der du Schuld auf Verbrechen wälzt,
Siehst nicht das Gewebe, frisch gesponnen,
Darein du, thörichte Fliege, fällst? —
— Sternengebot! — —
Was trieb mich hin zum grausen Walde,
Nachts Geheimes zu erkunden?
Dass ich nun den Brief gefunden,
Kann es sein, dass Zufall schalte?
Ich! — Wär' ich dazu geboren,
Das Gespinst sanft zu entweben,
Zu retten wäre ich erkoren,
Ein Gewissen und ein Leben?
Hohes Loos! wie bitter traurig! —

Trügende Göttin, Spötterin Glück!
Wie flatternd flogst du vor mir dahin!
Mit Hoffnung der Liebe erfüllend den Sinn!
Ziehst du so bald deine Hand zurück?
Du hieltst sie nah: Ich wäht' sie zü fassen,
Im Kampf mich begeisternd, ein Gott dünkt' ich mich.
Nun seh' ich dich, Blühende, bleich erblassen,
Teuflischem Grinsen dein Lächeln wich.

Vom Blitzstrahl getroffen,
In Lenzes-Pracht,
Sank das Hoffen
Hinab zur Nacht.

Holde Maid! — — — — —
Sie ahnte nicht verborg'nes Leiden!
Bang musst' ihren Blick ich meiden,
Die Liebesgluth musst' ich ersticken,
Die Wonne wehrhaft niederdrücken!
Kalt wollt' ich vor ihr besteh'n! —
Verlieren — entsagen — verzichten —
Herzens jähes Vernichten!
Um eines Wahnes Willen! Wahn!
Ja, Wahn ist's! Hohler morscher Bau!
Wer hemmt mich? ich rüttle dran,
Dass er versink' in nicht'ges Grau!
Kümmert mich Trug-Sterndeuterei,
Aberglaubens Sinn-Verwirren?
Walt' ich nicht meines Lebens frei?
Drückt mich And'rer Wahn und Irren?
Ich will! Zu mattem Entsagen taug' ich nicht!
Flieh' von mir, Zweifel! ich will zum Licht!
Ich greif' sie, die schon entschweben wollte,
Ich hab' dich, Göttin, höhnisch holde:
Lass' dein Grinsen! Was schaust du so fahl?
Wenn ich furchtlos die Lieb' erfass',
Was trittst du dazwischen bleiern blass?

Den jauchzenden Sang ein Missklang verstimmt —
Der Liebende fern ein Seufzen vernimmt,
Eines Sterbenden Weh im Innern er hört,
Das ihm des Liebens Freude zerstört —
Umsonst verschliesst er das Ohr dem Stöhnen,
Vergeblich will er den Ton übertönen;
Kobolds wachsende grausige Plage:
Kobolds jammervoll quälende Klage!
Wissend leugn' ich, um nicht zu wissen,
Um nicht zu seh'n, möcht' ich die Augen schliessen,
Versperren den Klang, dass er nicht zu mir dring',
Dass nicht des Gewissens Saite erkling'.

O Schmerz! Furchtbares Weh! —

Liebliches Bild! — —

Lebendigen Odems ewig beraubt,
Kalt wie Stein — herbstlich entlaubt,
Versinke tief — — — —

Vollstrecker einer Weissagung sein,
In fremdes Schicksal Meins verketten,
Eines Unschuldsvollen Leben retten,
Herr, ist Das der Wille Dein?

Streng bist Du! Dein Walten hart,
— Doch sei's, wie Du befiehlest!

(Bertha kommt eilig, am Boden suchend; sie hält an, als sie Helferich erblickt.)

HELFERICH

(sich jäh wendend).

Wer bist du?

BERTHA.

Julia's Magd —

HELFERICH.

Von Hölle oder Himmel gesandt?

BERTHA.

Einen Brief zu finden,
Den mein Herr verlor —
Er ist wie toll!
Der Herzog rief ihn zu sich —
Und dann — Meine Herrin —

HELFERICH
(ungestüm).

Eine Botschaft? —
Sag' ihr, dass ich komm'!

(Beide in verschiedenen Richtungen ab. Es ist später Abend geworden.)

FÜNFTE SCENE.

(Aus dem Gestein, bei den Stufen zur Burg, als habe er längst schon dort gekauert, erhebt sich der Kurzbold, in halb liegender Stellung verharrend.)

KURZBOLD.

Sonne schwand auf fernem Pfad;
Freundin Nacht schon lüstern naht.
Aus Erdenporen gift'ge Säfte!
Würzt ihre Kraft durch neue Kräfte.
Ich bin's, Kurzbold, treu dein Gast:
Kurzbold ruft, dein Herr und Knecht,
Tag-abhold, weil der mich hasst,
Krüppeldasein Nacht nur rächt.
Keiner lauscht uns! Zeit ist's, Spinne,
Auf! Dein künstlich' Werk beginne!
Webe vier der Fäden lang,
Keiner reisse! Knüpf' sie fest!
Taug' das Netz zu richt'gem Fang,
Spinne sich nicht spotten lässt.
Wo sie sich kreuzen, setz' dich dort,
Beutebergend ist der Ort!

Unbillschwanger diese Nacht.
Nicht geregt! Nur schlau gewacht!
Angefress'nen Mondes Scheibe,
Willst du unser Werk zerstören?
Dass dein Schein das Opfer vertreibe,
Soll's dem Netze nicht gehören!
Wolke, komm'! Raub' ihm das Licht!
Helles macht die List zu Nicht!
Dunst, dein Dämmern dräue dichter,
Tauch' noch tiefer, Dunkelheit,
Zu hell ist's noch dem Nachtgelichter,
Sei zum Wirken es bereit.

(Nebel verbreiten sich)

Tagesfröhner, was ihr auch strebt,
Spinne Nacht, das Schicksal webt.

(Verwandlung.)

SECHSTE SCENE.

Ein Garten; links Stufen zum Hause Herberts, im Hintergrund unterbrochen sichtbar, die Gartenmauer, rechts eine Laube. Mondschein.

JULIA

(aus dem Hause tretend).

Gabst du dem Burschen zu essen?

BERTHA.

Es wollt' ihm nicht schmecken —
Er war trüb und nah' am Weinen.

JULIA

(sich wendend).

Ich hörte einen Laut —
Zur Pforte! Eile!
O Fieber, was an mir zehrt!

BERTHA.

Er ist's!

(Helferich, von Bertha geleitet, tritt durch die Gartenpforte ein, Bertha geht in's Haus ab.

Helferich verbeugt sich höfisch vor Julia.)

JULIA

(lächelnd).

Wie kühl! wie steif!

Wären wir uns so fremd geworden?

Dass du dich neigst, wie vor einer Fürstin!

(sie reicht ihm die Hand, setzt sich sodann auf die Bank, Helferich folgt ihr)

Oder dünkt dich diese Stunde seltsam?

Du kamst ja nicht früher —

Ich musste rufen.

Von selbst wärest du wohl nicht genaht!

Und doch, 's ist gut,

Dass wir uns nicht eher sahen.

Jetzt ist's so still, so traulich schön,

Erinnerungen weckend,

Die Uns allein gehören. —

Erinnerung, gewiss! Du zuckst?

Zu lang' ist's her!

Wie gern ihr Männer vergesst,

Was nie uns Frauen verlässt!

Weisst du noch? —

Ach nein, du weisst es nicht! —

Dass du jetzt kamst,

Lass dess' uns freuen!

Thatst du es gern?

HELFERICH.

Bedarf es all' der Worte?

Umweg, künstlich gesucht,

Des Zieles Nähe zu bergen.

JULIA.

Ich tändle — du hast Recht,
Wir Frauen, wir spielen so gern!
Wir spielen mit euch,
Mit Herzen, mit eig'ner Liebe.
Wir spielen auch wohl mit dem Feuer.
Gefährlich Entfachen!
Unheil — Erwachen!
Weh! wer entzündet!
Böses Weh'n lockenden Windes.
Er weckt eine Flamme,
Wo unter Asche
Kaum es mehr glimmt!
Wär' er erstorben!
Doch kosend kam ein Hauch,
Die Flamme schlägt auf,
Sie greift um sich,
Sengend, vernichtend, —
O theuerster Mann! Helferich!
Willst du mein Unheil?
Holder Unhold,
Warum kamst du zu mir?
Deine Nähe, sie ist mein Tod!
Eine tief Unglückliche,
Die das Geschick in Ketten gefesselt,
Befreie sie! Lass' sie athmen!
Lass' sie leben!
Lass' sie einmal die erträumte Freiheit schauen!
Die Freiheit, die dein Auge erleuchtet,
Das, was Alle heiss ersehnen: die Liebe!
Lass' den Zauber voll mich umgarnen,
Der von je mit heimlicher Macht mich bestrickte;
Diese Stunde, sie kehrt nie wieder!
Schlürfen will ich den Trank der Wonne!
Das Gift, das dann mich töten soll!

O irdisch himmlische Lust,
Verwehr' sie einer Dürstenden nicht!

HELPERICH.

Ergreift auch mich die Flamme,
Zauber, muss ich dir erliegen?
Wo ist der Panzer, mit dem ich mich umschnürte?
Lösen die Ringe sich?
Schossen die Pfeile schon durch?

(er erhebt sich, mit erzwungener Kälte)

Wenn ich dir spende,
Was entgegnest du?

(Julia sieht ihn verwundert an)

Ich will dir etwas schenken,
Weit grösser, als dieser Stunde Lust:
Deine Ehre!
Doch eine Gabe ford're ich dafür!
Dein Haus birgt einen Gefang'nen,
Den gib mir heraus!

JULIA.

Ich weiss von keinem, und —

HELPERICH.

Verwehrst du es mir?

JULIA.

Ha! — darum kamst du?

HELPERICH.

Hüte dich! Sprich wahr!
Gedenk' meines Wortes!
Fürchte mich!
Achtest du deine Ehre? Den Namen deines Gatten?

JULIA
(für sich).

Schändlich!
So tief musste mich's reißen!
Keine Rettung!
Ein Gespenst grinst mich an!
(nach der Magd rufend)

Bertha!
Führ' den Ritter
Zum Gefangenen —

(Helferich geht in's Haus ab. Julia steht sinnend verworren da. Geräusch im Hintergrund. Julia eilt zur Gartenpforte, will verriegeln, doch zu spät. Herbert tritt ein.)

HERBERT.

Ist sie zurück?

JULIA.

Du bist schon heim?

HERBERT.

Ob die Magd zurück ist?

JULIA.

Ich glaube — — —

HERBERT.

Fand sie den Brief?

JULIA.

Brief? — Welchen Brief?

HERBERT
(heftig).

Den Brief! den Brief!
Himmel, ging er verloren!

JULIA.

So wichtig wär' er?

HERBERT.

Sahst du nach dem Burschen?

JULIA.

Was denkst du gerade jetzt daran?

Der Brief und der Bursch —

Was hätten sie gemein?

(mit wachsendem Zorn)

Du und der Herzog,

Warum schliesst ihr ihn ein?

Sprich! ich verlang' es von dir!

Was habt ihr vor?

HERBERT.

Da horcht!

Was bekümmert mein Weib so sehr?

(Er will in das Haus eintreten.)

JULIA.

Du gehst zu ihm?

Nicht jetzt! Er schläft —

Lass' mich erst seh'n!

HERBERT.

Julia! —

JULIA

(wild aufschreiend).

Er kommt!

(Helferich tritt heraus. Herbert und Helferich starren sich an.)

HERBERT.

Verführer?

HELPERICH.

Ja, Entführer!

(Sie ziehen die Schwerter. Herbert fällt. Bertha eilt herbei und bemüht sich um Julia.)

HERBERT

(sterbend).

Schwört mir Eines:

Schweigt!

Auf der Gasse von Mördern überfallen,

Sei ich gestorben!

Nur rettet Julia's Ehre!

HELPERICH.

Wir schwören! Und mehr noch! Hör',

Nicht als Hascher nach weiblicher Huld,

Nicht zu heimlicher Lust kam ich her:

Doch als Verhüter grässlichster Schuld;

Kennst du diesen Brief, und was er fasst?

(Herbert verneint)

Lügst du, Sterbender?

HERBERT.

Ich schwör', ich weiss es nicht.

HELPERICH.

Unwissend Schuldiger! —: Einen Mord!

Ruhe denn! Gewissens-Frieden,

Dir werd' er durch mich beschieden.

(Herbert stirbt. — Der Vorhang fällt.)

ZWEITER AKT.

ERSTE SCENE.

Gemach in der Burg; grosses doppeltheiliges Fenster mit Altan. Blick auf Bäume und Dächer.

(Konrad und Hiltrud spielen Schach.)

HILTRUD.

Aber Männchen, du Zerstreuter —
Du sinnst und spielst nicht weiter:
Wer heut' verliert, schenkt dem Andern viel:
Vergassest du des Spieles Ziel?

KONRAD.

Da hört!
Ein Sieges-Preis,
Von dem ich nichts weiss?

HILTRUD.

Hie Helferich, hie Adalbert,
Wird dem Sieger vom Feind beschert!

KONRAD.

Ei ei! Entschieden durch das Schach!
Dass ich nur drob nicht lach'!

HILTRUD.

Turnier! ist das wohl edlere Art,
Wie man Pärchen paart?

(sie spielen weiter)

Hör'!

Christoph will uns bald verlassen;
Du seist zu barsch, er könnt's nicht ertragen.
Was reizt dich der Treue zu wildem Hassen?

KONRAD.

Verdammter Bauer! Feig und träg,
Steht dem König dort im Weg!

HILTRUD.

Jetzt naht im Sturm
Um die Ecke mein Thurm.

KONRAD.

Ein behäbiger Wicht,
Doch stört er mich nicht!

HILTRUD
(unterbrechend).

Der arme Herbert! Um ihn mich's reut!

KONRAD.

Mir scheint: Frau Hiltrud ist zerstreut!

HILTRUD.

Der Neider hatte er zwar viele:
Doch Mord, wen schauert's nicht davor!

(Konrad steht plötzlich auf, er will zur Thüre, bleibt aber sinnend stehen.)

HILTRUD.

Was suchst du?

KONRAD
(leise vor sich hin).

Der Brief!

(Christoph tritt ein. Konrad fasst ihn heftig am Arm und sieht ihm forschend in's Auge.)

KONRAD.

Kannst du mir in's Aug' schauen?

CHRISTOPH.

So gut wie And're schon auch!

KONRAD

(hastig).

Ging ein Bote nach Nürnberg?

CHRISTOPH.

Ich weiss von nichts.

KONRAD.

Was willst du dann?

CHRISTOPH

(zögernd).

Verzeihung — der Kurzbold —

KONRAD.

Der Kurzbold?

CHRISTOPH.

Er fragt, ob er dich sehen könnte —
Ach Herr — der Dreiste!

KONRAD.

Zager Alter, sprich rasch!

CHRISTOPH.

Er möcht' gern nah beseh'n, —
Er muss verrückt sein! —
Schlag' mich lieber, als dass ich's sag'!

KONRAD.

Sprechen sollst du!

CHRISTOPH.

Ob du —

Ob du nicht auch einen — Buckel hättest!

KONRAD

(lächelnd).

Gewiss! Sag' ihm das:
Ein Jeder hätte seinen Buckel!
Meiner säss im Hirn!

(Christoph ab.)

HILTRUD.

Das lässt du dir bieten?
Wer ist der grausliche Kauz?

KONRAD

(indem er sich wieder setzt).

Misch' dich nicht in fremde Dinge!
Dass Alles stets im Haus gelinge,
Das lieg' euch Frauen mehr am Herzen!

HILTRUD.

Da kommt Er wieder mit alten Scherzen!
Nur zum Flicken und Sticken,
Kochen und Braten
Wären wir Weiber
Gut gerathen!

Gewiss!

Zu Flicken, was ihr nimmer vereint!
Zu sticken Gewebe der Freundschaft dem Feind!
Wo ihr Schnellen Geduld verliert,
Weib recht langsam, langsam rührt!
Sie rührt und quirlt, bis es euch erweicht:

Wann hätten wir nicht Alles erreicht!

Trauter, trau!

Und glaub' daran:

Klüger als der klügste Mann

Ist selbst noch die dümmste Frau!

Und Adalbert wird dein Eidam werden,

Du magst dich trotzig auch geberden!

Nütz' ihn als Freund!

Fürcht' ihn als Feind!

KONRAD.

Aus Furcht gäb' ich mein Kind ihm hin?

HILTRUD.

Vernunft, begreif', bringt Gewinn!

KONRAD.

Wenn er im Kampfspiel erliegt,

Geschlagen, hätte er dennoch gesiegt?

HILTRUD.

Wache! König! wach!

Die Königin droht Schach!

Sie naht! die Kühne, sie naht!

Versperrt ist dir der Pfad!

Kein Bauer, kein Läufer, kein Reiter dich schützt,

Eingekerkert dein Helferich sitzt!

Siegreich jubelnd höh'n' ich:

Schach und matt dein armer König!

KONRAD

(heftig aufbrausend, schlägt auf das Brett, sodass die Figuren zu Boden fallen).

Ja! Schach und matt!

Schacher! Verrath!

Schach und Schmach!
Lieg' ich brach!
Reiss' ihm die Krone vom Haupt,
Des Diadems falsch flimmernd lockenden Schein!
Des Purpurmantels beraubt,
Seiner eitel fallenden Falten!
Ein Bettler lass' mich sein!
Fluchverfolgt mein Walten!
Seit jenem Tag, da ich's erlebte,
Dass ein Feind die Maid mir nahm,
Nach der mein Herz mit Sehnen strebte,
Missglückte mir Alles, der Wille ward lahm!
Sie hätte den Erben mir gespendet,
Den Erben, meines Lebens Hoffen!
Sie hätte von mir die Pfeile gewendet,
Mit denen die Sorge mich seither getroffen!
Von Sternen und Sehern nächtlich berathen,
Auf Irrglaubens krumm-engen Pfaden,
Am Abgrund stehend — nicht zurück — nicht vor:
Gespenstern Geselle! traum-wirrer Thor!
Schnür' um den Hals den würgenden Strang:
Schach dem König! jauchze dein Sang!
Da liegt er in Ketten auf dürrem Stroh!
He! kühne Siegerin! bist du nun froh?

(Trompeten hinter der Scene; Agnes eilt freudestrahlend herein.)

AGNES.

Sie kommen!
Mutter! Vater! auf! Zum Turney!

(Betroffen hält sie an, als sie ihre Eltern erblickt, Hiltrud, das Gesicht verhüllt, weinend — Konrad, abgewandt, mit ver-
schränkten Armen, düster vor sich hinstarrend.)

AGNES.

Was ist nun wieder das?

Kaum bin ich zur Thür hinaus,
Giebt's beim Schach den alten Strauss!
So kluge Eltern! und so dumm,
Zanken sich beim Spiel herum!

(Sie bückt sich, um die gefallenen Figuren aufzuheben.)

AGNES

(indem sie zuerst einen Läufer, dann einen Reiter ergreift).

Wart! Du bist's! Du fliegst davon!
Du auch! Da habt ihr euren Lohn!

(sie wirft die Figuren zum Fenster hinaus)

Mutter! Komm'! schmück' dich fein!
Vater! Auf! Das Festgewand!
Brumbär! Lass' das Murren sein!
Reicht euch die Versöhnungs-Hand!

(sie nimmt Konrad bei den Händen und zieht ihn zu Hiltrud)

Wollt ihr?

(sie zupft ihrer Mutter das Tuch weg)

Aber Vater! Aber Mutter!
Heut' seid ihr aber garstig!
So! jetzt sind die Hände beisammen!
Seht ihr euch an?

Versöhnung?

KONRAD.

Ich vergass mich! Verzeih'!

HILTRUD.

Um uns'res Kindes willen!

AGNES

(umarmt die Eltern).

Gut! Lieb!

(Die Dienerschaft eilt herbei und schmückt Herzog und Herzogin. Wachsende Bewegung aussen, Trompetenrufe. — Der Vorhang fällt. — Festmarsch.)

ZWEITE SCENE.

Freie Gegend. Links die Aussenwand des zum Turnier bestimmten Circus. Hintergrund: weite offene Landschaft; die Stadt nimmt man rechts im Hintergrund an.

Grosser Festzug zum Turnier. Mit Gefolge reiten vorbei: die Herzöge von Bayern, Lothringen, der Babenberger, Helferich, vom Volk besonders begrüsst, ein Zug Frauen, an ihrer Spitze Agnes, welche auf einem Kissen den Kranz trägt, zieht vorbei, zuletzt Konrad und Hiltrud. Nachdem sich alles versammelt hat, werden die Thore des Circus geöffnet. Alle treten ein. Fanfaren aus der Arena. Die Bühne wird leer; nur der Kurzbold kauert am Eingangsthor.

KURZBOLD.

Grosser Konrad! stolz und steif!
's ist recht schön, ein Herrscher sein!
Wie stünd' mir wohl solch ein Reif?
Elbegast! der schmiedet ihn fein! —

Es war einmal ein buckliger Mann,

Der war im Leben übel dran.

Gar gern hätt' der erfahren:

Wer seine Eltern waren!

Dem Vater wär' er schon auf der Spur,

Es fehlte ihm ein Zeugniß nur!

Die Mutter fänd' er wohl 'mal hocken:

Mäuse-athmend, wo? auf dem Brocken!

(Dem Kampfspiel zuzusehen, kommt verspätet Bertha herbei.)

KURZBOLD

(ihr entgegenrufend).

Zu spät! Zu spät!

BERTHA

(mit der Hand nach den oberen Reihen der Arena deutend).

Dort oben find' ich noch Platz! —

KURZBOLD

(auf ihre Hand deutend).

O weh! was sah ich da!

Schnell! Zeig' her!

BERTHA.

Was siehst du?

KURZBOLD
(fasst ihre Hand).

Die Linien!
Was les' ich?
Wie das kreuzt!
Und hier am Daumen:
Sag' die Wahrheit! Mädchen!
Ein Geheimniss!

BERTHA.

Lass' meine Hand!

KURZBOLD.

Jetzt schwillt die Ader!
Dirne! Du weisst etwas!
Was ist's mit deiner Herrin?

BERTHA.

Herrin? Ich hab' keine mehr!
Lass' mich los!
Es sprüht aus dir wie Funken!
(Sie reisst sich los und eilt in den Circus.)

DRITTE SCENE.

(Helferich tritt heftig heraus. Er schnürt den Panzer am Hals auf.)

HELFERICH.

Luft! Zum Ersticken!
(Er sinkt auf einen Stein.)

KURZBOLD

(holt von einem Brunnen einen Trunk Wasser und will ihn
Helferich reichen).

Mein Held ist müd'!

Ein Trunk gefällig?

(Helferich weist ihn ab.)

KURZBOLD.

Ein hitziger Tag!

Der Preis hängt hoch!

Da heisst's: Fliegen, haschen und nicht stürzen!

's wär' arg, wenn die Kraft dem wich,

Auf den sie alle schau'n: Jung-Helferich!

Herr Adalbert, wohl auch recht tüchtig,

Doch neben dir, wie ist er nichtig!

Ein Gang missglückt!

Das ist's, was dich drückt!

Ein Gang! Die andern müssen gelingen!

Misstrau mir nicht: das Fläschchen, schau!

Das bringt dir Sieg und die geliebte Frau!

Zum Riesen stärkt es die Kraft:

Trankst du den Zaubersaft,

Nichts kostet's! Nur ein Wort!

Eine Frage: nenn' mir den Ort,

Wo jener Bursche weilt!

HELPERICH.

Hinweg von mir!

Verruchter Krüppel!

KURZBOLD

(vernimmt eine Fanfare aus dem Circus und wendet sich jäh).

Hei! schau! wie man die Tücher schwenkt!

Ob Adalbert schon den Kranz empfängt?

(Ab.)

HELPERICH.

O Helferich!

Wie zaghaft zahm!

Warum ring' ich auch mit? Frömmt mir der Preis,

Den errungen ich von mir weis'?

Oder regt sich noch geheimes Hoffen?

Erspäh' ich eine Spalte offen,

Durch die ein Lichtstrahl zu mir dräng'?

(Er fühlt plötzlich seine Augen von zwei Händen bedeckt.)

HEINZ.

Wer bin ich? rathe!

HELPERICH

(reisst die Hände weg).

Verweg'ner Scherz!

Heinz! Wie kamst du her?

HEINZ.

Durch's Fenster gesprungen!

HELPERICH.

Unseliger!

Hatt' ich dich nicht beschworen:

Nur kurze Zeit Geduld!

Dann wärest du frei!

Der Boden schwankt, wohin du trittst!

Was willst du hier!

HEINZ.

Zuschauen!

Meinst du, ich lass' mich so einsperren?

Hast du das Recht dazu?

Bist ein zweiter Kurzbold du?

Ja ja! Männchen! Dir traue ich auch nicht!
Drum lass' mich in Frieden! Ade!

(Er will in den Circus gehen.)

HELFERICH

(wild).

So geh' denn hin!
Dein Tod wär' mein Glück!

HEINZ

(bleibt betroffen stehen).

Oho? —
Den Spass gönn' ich dir nicht!

(Trommelwirbel)

Zwar! schade! Mich zuckt's!
(er lugt in die Arena)

O wie schön! —
„Dein Tod wär' mein Glück“?
Was sie nur alle haben?
Tot? Lieber nicht!

(Er geht ab. — Eine Fanfare; Lärm, Stimmen.)

HELFERICH

(lauscht).

Hör' ich recht?
Sein würde der Sieg?
Gott! Verlass' mich nicht!

(Er stürzt in den Circus. Lauter Jubel wird vernehmbar.)

VOLK.

Seht! Helferich naht!
Heil! Heil!

KURZBOLD

(eilt heraus und schaut vom Thor aus in die Arena).

Jetzt wird's heiss!
Um Leben und Liebe!

Hoho! der rennte ihm die Lanze durch den Leib!
Helferich strauchelt:
Der Zelter bockt
Am Boden weiter!
Jetzt die Schwerter!
Weh' dir! Sonnenritter!
Nahmst du mein Tränkchen!
Geworfen!
Jetzt wär' sie Adalbert's!
Sonderbar! Kein rechter Jubel will erklingen!
Traut-Agnes schaut so traurig drein!
Den Kranz muss sie ihm reichen!
Das Laub sticht!
Und jetzt im Festzug heim zum Gelag'!

VIERTE SCENE.

(Der Zug tritt aus dem Circus, zuletzt, abseits Helferich.
Kurbold tritt dem Babenberger mit verwegnem Stolz entgegen.)

KURZBOLD.

Heil! Düst'rer Adalbert!
Heil dir, siegestrunk'ner Babenberger!
Sagt, wer hätt' es je gedacht,
Dass er den Preis erringt?
Als Zweiter stets im Kampf verlacht,
Wie kommt's, dass er Sieg heut' erzwingt?

KONRAD.

Ein Trunk'ner vertritt uns den Weg!

KURZBOLD.

Nüchtern! Allzu nüchtern!
Warum Helferich's Kraft erlahmt,
Begreift, wenn ihr den Grund vernahmt!

Dem raubt Gott das Waffenglück,
Der nicht wagt hinanzuschauen!
Scheu vor ihm senkt sich der Blick,
Denn Gewissen bindet Grauen!

ALLE.

Ein Verrückter! Treibt ihn fort!

KURZBOLD.

Nüchtern! Allzu nüchtern!
Wisst ihr, warum er erlag?
Soll ich's sagen? Gut! ich klag'!
Jubler ihr! auf Freude versessen!
Habt ihr Herbert schon vergessen?
Feile Mörder, sagt ihr, hätten ihn getödet!
Einer war's! blickt hin, wer jetzt erröthet!

(Auf Helferich deutend.)

ALLE.

Schamloser Verleumder!

KURZBOLD.

Zerstückelt mich, wenn ich log!
Ist er frei von Schuld,
Leicht zu beweisen wird ihm gelingen,
Wo in jener Nacht er war!

HELFERICH.

Mit welchem Recht verklagst du mich?

KURZBOLD.

Die Frage, schau, ist thöricht!
Forschtest du, warum ich klage,
Vielleicht würd' ich zu sprechen zögern!

Denn dich zu hassen, hätt' ich einen Grund?
Acht' ich dich doch!
Der Beste bist du unter den Bösen!
Nun schuf mich Gott wie ich bin!
Was schafft er auch Kröten und Spinnen,
Wespen und Schlangen,
Die Gift verspritzen, stechen, zischeln!
Sinnlos listig! doch zur Lust!

HERZOG.

Mach' ein Ende!

KURZBOLD
(geheimnissvoll).

Hörtet ihr nicht von Quellenspürern,
Solchen, die geheimnissvoll,
Wo Wasser in der Tiefe rieselt,
Ahnend wittern und enthüllen?
Solch Einer bin ich!
Das Wasser, das ich witt're, das heisst: Weh!
Der Schacht, den ich spüre, der heisst Schuld!
Hier rieselt nun so mancher Quell!
Das spürt' ich, drum ist er zur Stell':
Der „verruchte Krüppel“!
Wüsst' er nur alles, was er ahnt,
Wovon ihm so manches schwant!
Armer Kurzbold! Zu Höh'rem geboren:
Ein Knecht in der Kutte, die Haare geschoren!
Der Weh-, Wahn- und Wirren-Witt'rer!
Der Schuldspürer!
Der ist's, der dich verklagt!

HELPERICH.

Wenn ich erwid're, dich des Gleichen zieh' —
Einen Zeugen brächte, den du meuchlings
morden wolltest!

KURZBOLD.

Gut! Klage!
Aber erst, wenn ich von dir erfahren:
Wo anders warst du in jener Nacht?

HELPERICH.

In welcher Nacht?

KURZBOLD.

Da Herbert fiel!

HELPERICH.

Ich entsinn' mich nicht —

KURZBOLD.

's ist kurz erst her!

HELPERICH.

Ich war —

KURZBOLD.

Nun?

HELPERICH.

Unverschämter!

HERZOG.

Und wär' er dort gewesen,
Müsst' er am Mord schuld sein?

KURZBOLD.

So schwör' er seine Unschuld!

(Helferich schweigt.)

CHOR

(flüsternd).

Er schweigt?
Ein dunkles Geheimniß!
Sprich! Vertheid'ge dich!

HERZOG.

Du schweigst?

(Helferich steht regungslos. Alles blickt betroffen auf ihn. Er entgürtet sein Schwert und reicht es dem Herzog; dann hält er beide Arme vor, um sich fesseln zu lassen — keiner wagt es.)

BERTHA

(welche mit wachsender Unruhe zugeschaut hat, schreit auf).

Halt ein! Es ist nicht!
Er ist schuldlos!

ALLE

(durcheinander).

Wer ist sie? was will sie?
Sprich! weisst du etwas?

(Bertha, vorn stehend, starrt Helferich, dann die Umstehenden an; sie will sprechen, versucht mehrmals, stockt aber immer wieder.)

KURZBOLD

(lächelnd).

Mitleid! ein edles Gefühl!
Sie möchte gern! Und weiss doch nicht!

(Der Zug setzt sich wieder in Bewegung. — Abendroth. — Bertha, in heftiges Weinen ausbrechend, sinkt auf die Knie und ruft thränenerstickt.)

O gerechter Himmel!
Schuldlos! Ohn' alle Schuld! —

(Der Vorhang fällt.)

DRITTER AKT.

Saal in der Burg, festlich geschmückt und beleuchtet; grosser offener Bogen, durch einen Vorhang abzuschliessen, dahinter Treppen, Terrasse, Ausblick in die Ferne.

Vorabend der Hochzeit von Adalbert und Agnes.

ERSTE SCENE.

HULDIGUNGSREIGEN.

(Elfen, Irrlichter, Heinzelmännchen, Kobolde, der Knecht Ruprecht, die Aehrenkönigin nahen huldigend und bringen ihre Gaben dar, welche in der Mitte des Saales aufgehäuft werden.)

Zuletzt, als Magier verkleidet, erscheint auch der Kurzbold; er trägt in jedem Arme eine Büste.)

DER MAGIER.

Der Magier aus dem Morgenland
Huldigend ist auch zur Hand!
Nicht Gold, nicht Korn ist's, was ich habe;
Zwei Schwestern bring' ich euch als Gabe:
Conscientia! das ist ihr Name:
Bona diese, die sittig Zahme.
Leider trüb heut' und in Trauer!
Mala jene, erzeuget Schauer,
Wenn sie dahin, wo Malum sitzt,
Mit dem Blicke blinzeln blitzt!

(Er dreht die Büste abwechselnd zum Herzog und Adalbert.)

DER HERZOG UND DIE GÄSTE.

Wer ist's? Wer stört das Fest!
Hinaus! Der Kurzbold ist's!

DER MAGIER.

Nur ein Stückchen noch! eine Zauberei!
Drei Schatten zieh' ich herbei,
Drei H, ach nicht gern
Sind dem Glanz heut' fern!
Herbert, Heinz und Helferich!

(Er will eine Beschwörung machen; Diener fassen ihn auf des Herzogs Geheiss.)

HERZOG UND DIE GÄSTE.

Fasst den Frechen!

AGNES

(lebhaft sich aufrichtend).

Lasst ihn zieh'n!
Ich hörte sagen:
Bucklige brächten Glück!

(Die Diener lassen den Kurzbold los.)

KURZBOLD

(betroffen, blickt fragend zu Agnes auf).

Wie? — Mitleid? Jungfrau — hier? —
Dank!
Dank sei die Warnung:
Trau deinem Traum! —

(Der Herzog giebt das Zeichen zum Aufbruch. In ceremonieller Weise wird Abschied genommen. Die Herzogin und Adalbert werden hinausgeleitet. Konrad und Agnes bleiben allein zurück. Er will seine Tochter ans Herz drücken; sie wehrt ihn sanft ab und geht in ihr Gemach ab. Der Herzog blickt ihr traurig nach und entfernt sich schliesslich.

Christoph zieht den grossen Vorhang zusammen, löscht die Fackeln bis auf eine aus; dazwischen lugt er nach den Gemächern der Braut; er verriegelt sodann die Thüren, bis auf einen kleinen Mauereingang; durch diesen lauscht er die Stufen hinab. Alles ist still. Agnes, in schlichtem weissen Gewande, tritt hastig leise ein.)

ZWEITE SCENE.

AGNES

(zu Christoph).

Hast du's erlangt?
Bestachst du den Wärter?

CHRISTOPH.

Das war nicht nöthig!
's ist jeder ihm hold!

AGNES.

So kommt er?
O Gott! —
Geh'! wart' unten und bring' ihn!

(Christoph ab; Agnes allein; es fiebert in ihr; fröstelnd schauert sie zusammen; wähnend, es sei kalt, eilt sie zum Kamin und facht das Feuer an.)

AGNES.

Närrin! Feuer im Sommer!
Nein doch! Herbst ist's!
Nass und kalt fällt das Laub:
Laub der Hoffnung! —

(Sie hört Schritte; Christoph erscheint an der Thüre, Helferich folgt ihm. Ersterer zieht sich zurück.)

DRITTE SCENE.

(Langes Schweigen; Agnes, verwirrt, weiss nicht, wie sie reden soll.)

AGNES.

Helferich!
Welch' ein Wiederseh'n! — —
Verzeih', dass ich dich kommen liess!
Von dir zu fordern, hätt' ich ein Recht?
Fremd bin ich ja dir geworden,

Die einst deinem Herzen nah sich währte!
Ach! wie hat sich alles gewandelt,
Seit aus dem Krieg du zurückgekehrt!
Wie ich dem Sieger jubelnd entgentrat:
Da wich dein Blick mir aus;
Und traf er mich, so war er matt;
Ein Schleier, der nicht wich,
Der zwischen uns're Seelen schlich!
Es fuhr in mich mit jähem Schmerz:
Erkaltet ist sein Herz!
Doch neues Hoffen mich durchzückte,
Als ich im Kampfspiel dich erblickte.
Sieger wird er! Wer könnte ihm gleichen! —
Weh! ich seh' dich wankend dem Feinde weichen!
Geschlagen wirst du, des Mordes verklagt!
Ein Elender, Feiger! der es wagt!
Und du riefst nicht: „Verleumder! du lügst!“
Auf alle Fragen düster du schwiegst!
O sprich! sag' es mir offen!
Was ist's? Was lastet auf dir?
Was hat deinen Muth betroffen?

HELPERICH.

Zerreiss mir das Herz nicht!
Lass' mich schweigen!
Mich bindet ein Schwur!

AGNES.

Ein Schwur? Ein Gelübde?
Ich lös' es!
Mir darfst du vertrau'n!
Eines sag' nur:
Das verbietet kein heiligster Schwur:
Bist du schuldig?

HELPERICH.

Du zweifelst an mir?

AGNES.

Unseliger! Warum sprachst du nicht?
Welch' Geheimniss? Ich fleh' dich!
Spielst du mit dem eig'nen Leben,
Vernichte nicht auch das meine! —
Ich soll Adalbert gehören —

HELPERICH.

Du wirst es nicht:
Ein And'rer ist dir bestimmt.

AGNES.

Du sprichst,
Als hättst du die Zukunft geschaut!

HELPERICH

(lebhaft).

Das hab' ich!

(düster)

Das hat auch dein Vater!
Er wird dem folgen müssen,
Was Sterne ihm künden liessen.

AGNES.

Hat meinen Vater Wahn berückt,
Traut er trugvollem Weissagungswort:
Wär' dann auch ich in das Netz verstrickt?
Ist mein Leben nicht frei?

HELPERICH.

Du nennst dich frei?
Und folgst ohne Liebe dennoch dem Freier?

AGNES.

Helferich!

Denkst du so niedrig von mir? —

Müß' durch der Mutter Drängen gab ich nach;

Doch zum Schein nur! —

Dass ich dich kommen liess,

Zeigt dir das nicht meines Herzens Entschluss?

Zwar! was darf ich hoffen!

Kalt grüßte mich dein Gruss —

HELFERICH.

O Agnes! Musst' ich's nicht!

Unglücksnacht!

Hätt' ich nicht gewacht!

Am Siegestag war's — Jubel im Lager:

Ein Einz'ger sass bekümmert: dein Vater,

Gezwungen lächelnd, von Sorge durchfurcht,

Gewitterschwül lastet's auf seinen Brauen.

Unbeachtet sich wähnend, schlich er davon:

Ich fürchtete Schlimmes: drum folgt' ich ihm.

Waldwärts ging's — geheimer Spur,

Zu einer Seherin, im Felsen gekauert.

Hätt' ich's nicht gehört!

Nichts wüßte ich von deines Vaters Sternengebot!

AGNES.

Was sollen uns Sterne?

Wer kennt ihren Willen?

HELFERICH.

Ob an Sterne der Glaube, an nächtliche Zeichen,

An des Fönichs Kraft, an Kobolds Schleichen,

All' Eins, wie du den Wahn benennst,

Genug, dass du es dein Schicksal wähnst.

Und wie die Kunde, die du erhalten,
So wird das Loos sich dir gestalten.
Eng verkettet sind Wahn und Geschick!
Sie zu spalten schrick zurück! —
Sein Eidam würde des Kalwen Sohn:
Die Kunde gab deinem Vater die Nacht!
Er lachte! Er trotzte! Er kannte nur Hohn!
Um die Ruhe doch hatt' es ihn gebracht!
Wie oft er das Netz zerreißen wollte:
Spinne wob es wieder neu!
Und ob er auch raste, frevelte, grollte!
Schicksalspruch, er blieb sich treu!

AGNES.

Und jener lebt?

HELPERICH.

Er lebt!
Morgen sollst du ihn seh'n!
Du wirst ihn schau'n
Und wirst ihn lieben!
Aus des Jünglings Blick
Leuchtet das Glück!
Die Sonne lachte seiner Geburt!
Als ich erweckt ward, flackerte fahl
Des schwindenden Mondes kühler Strahl!

AGNES.

Doch was hat das mit deinem Schwur?

HELPERICH
(zögernd).

Er galt — der Ehre —

AGNES.

Du zögerst wieder?

HELPERICH.

Ach! lass' mich!

AGNES.

Willst du mit halber Kunde mich quälen?

HELPERICH.

Die Ehre — einer Frau zu retten —

AGNES.

— — Einer Frau?

Verschweigst du den Namen? —

Ist es Julia? —

(Helferich schweigt.)

HELPERICH.

Ihr Haus barg Heinrich den Kalwen —

Ihn vor neuer Gefahr zu retten —

Julia's Liebe schmählich benützend,

Schlich ich hin.

Ihr Gatte entdeckt mich, wir fechten.

Des Sterbenden Wunsch willfahrend,

Schwur ich Schweigen. —

AGNES.

Dem Himmel Dank!

Aus wolkig lastendem Grau

Klar seh' ich zum Himmelsblau!

Helferich! Edler!

Ein neues Leben

Lass' mich dir geben!

HELPERICH

(heftig).

Verräthst du, was ich dir vertraut?

AGNES

(lächelnd).

Fürchte nichts! Wir Frauen sind klug,
Mit Worten ein Spiel: das ist noch nicht Trug!
Und strahlt dein Muth, deine Ehre licht,
Leuchtet und lacht uns die Liebe nicht?
Wenn ich den Jüngling bitte, mir zu entsagen,
Was trennte uns dann noch?

HELFERICH

(düster).

Unschuld'ges Blut!
Herbert's Tod! —
Dies zu sühnen, giebt's einen Weg:
Nach Osten hin, im Kampf gegen Heidenthum
Streit' ich für des Heilands Ruhm!
Leb wohl! Leb wohl!
Und wenn der Tag uns trennen muss,
Nicht Schmerz sei unser letzter Gruss!

AGNES.

Du gehst? Bleib'! ach bleib'!

(Von Schmerz und Liebe überwältigt, stürzt Helferich auf Agnes zu; sie sinkt in seine Arme; ein Kuss wehmuthsvoller Wonne beglückt die Scheidenden.

Christoph erscheint an der Thüre.)

AGNES

(sich fassend, wendet sich zu ihm).

Birg den Grafen hier in der Burg —
Vollführe, was er fordert —

(Helferich geht ab, gefolgt von Christoph.

Agnes blickt ihm nach; der Schmerz besiegt sie, erschöpft sinkt sie auf ein Ruhelager. Die Fackel erlischt. Das Kaminfeuer verbreitet starken Rauch, der sich wie ein Nebel durch den Raum zieht.)

VIERTE SCENE.

(Im Fiebertraum hört und sieht Agnes das Folgende:)

KURZBOLD'S STIMME
(dicht hinter ihr vernehmbar).

Hehe! was rastest du faul?
Der Freier wartet am Fenster!
Schnell! schnell! und hopp auf den Gaul!

AGNES.

Wer ist's? seh' ich Gespenster?

KURZBOLD.

Der Bräutigam holt dich zum Brautbett ab!
Gezäumt ist schon sein klapp'riges Pferd!
Drum flugs zur Fahrt hinab! hinab!
Nicht wartet er lang': Herr Adalbert!

AGNES.

Bleich sein Gesicht —
Ein Mensch ist Der nicht!

KURZBOLD.

Dich gruselt's gar? Er hält dich fest!
Jetzt saust's davon, hinein in den Wald!
Wie der Freier so brünstig nicht von dir lässt!
He! sag' nun, Geminnte! ist's dir noch kalt?
Hufen sprühen,
Föhren fliehen —
Und Raben und Krähen singen dazu. —
Der Wald ist entschwunden! — die Haide gähnt
frei —
Siehst du das Kirchlein? den Friedhof dabei?
Hochzeit ist dort! hinab nun vom Ross!
Aus der Erde steigt der Brautjungfern Tross!

Die Sargdeckel, lug'! wie springen sie auf!
Zum Reigen die Burschen eilen im Lauf!
Tanz' doch mit! Schauert's dich noch?

AGNES.

In der Mitte da — das düst're Loch!

KURZBOLD.

Das Brautbett ist's! Du siehst nur falsch!

AGNES.

Sie reißen mich fort! wohin? wohin?

KURZBOLD.

Im Sturm erst dreimal um's Lager herum!
Was nützt es der Braut, ob sie jämmerlich schreit!
Bald ist es aus! Dann bist du stumm!
Thörin! merkst du endlich, was sich dir beut?
Totentanz ist heut'!

(Agnes erwacht mit einem Schrei.)

FÜNFTE SCENE.

DIE KAMMERFRAUEN

(sind hereingetreten).

Herrin! Der Qualm! Du erstickst!

(Sie öffnen den Vorhang weit, so dass der Rauch sich schnell verliert. — Tag.

Agnes steht wie betäubt da. Man hört die Glocken läuten.
Die Herzogin kommt hinzu. Agnes soll sich festlich schmücken.)

AGNES.

Was schmückt ihr mich?
Lasst mich, wie ich bin!

HERZOGIN.

Zur Hochzeit!

(Ein Zug Frauen naht mit Blumen; es folgen die übrigen Festgäste, der Herzog und Adalbert.)

AGNES.

Was wollen Die hier?
Warum bringt ihr Blumen?
Für mich? Ihr irrt euch!

HERZOGIN.

Liebes Kind — deine Hochzeit!
Adalbert: reich' ihr die Hand!

AGNES

(Adalbert anstarrend).

Der ist's! Ja Der!
Ich sah dich anders!
Du hast mich ja schon gefreit,
Heut' Nacht war Hochzeit:
Du rittst mit mir zur Kirche bergab!
Du risset mich jäh in's bräutliche Grab!

ALLE

(flüsternd).

Ist sie von Sinnen?

HERZOG.

Was deuten deine Worte?

AGNES.

Ei hört! wie ich das find'!
An Träumen zu hängen wär' mir nicht erlaubt,
Als des Vaters würdiges Kind,
Der an der Sterne Kreisen glaubt? —
Nein! Adalbert! dein werd' ich nicht!

ADALBERT.

Bin ich des Hohmes Ziel?

(zu Konrad)

Befehl deiner Tochter!

HERZOG.

Befehlen?

ADALBERT.

Ja! Du musst!

Oder zagst du vor deines Kindes Trotz?

Ich warb um sie; du sagtest zu:

Nun wird sie mein!

HERZOG.

Ruhe!

Hier wird in Wuth kein Bund gestiftet.

ADALBERT.

Wer trotzt, muss stark sein,

Stark wie Stahl

Im Herzen und im Gewissen!

Das bist du nicht!

Drum gewähre! Oder fürchte mich!

HERZOG

(zieht sein Schwert).

Ruchloser!

(Sie wollen aufeinander stürzen, doch werden sie durch die Anderen getrennt.)

AGNES.

Schändlicher!

In die Scheide die Wehr!

Kein Blut fliesse heute,

Am Tage der Freude.

(sie wendet sich zu den Frauen und Gästen)

Geschmückt steht ihr, und ihr wisst nicht den Grund!
Ihr ahnt es nicht! Ein Friedensfest lacht!
Hell aus wirrem Dunst ist das Licht neu erwacht:
Hört die Botschaft aus glücklichem Mund!

(sie giebt Christoph ein Zeichen)

Ich schwör' es bei des Himmels Huld:
Helferich ist frei von Schuld!
Ihm banden heiligen Schwures Ketten:
Die Ehre einer Frau zu retten!
Hört! Der Ritter war nachts — bei mir!
Dess hab' ich einen Zeugen!

(Helferich erscheint im Hintergrund auf den Stufen, etwas zur Seite Heinz; freudige Bewegung unter Allen.)

HELPERICH.

Dass der Weissagung Wort sich vollende:

(zu Heinz)

Geh' hin! zum Herzog dich wende,
Und reich' ihm dies!

(Heinz tritt mit dem Brief und der Rolle vor.)

HEINZ.

Hier! alter Herr!
Das bring' ich dir!
Die Rolle sahst du schon,
Aber nicht den Brief! —

(Konrad erkennt seinen Brief; er hat kaum die Kraft, Fassung zu wahren.)

HELPERICH

(zu Konrad).

Danke Gott, dass dein Wille nicht gescheh'n!
Dein Schiff musste segeln, wie die Winde es weh'n!
Dein Inn'res nicht mit ew'ger Schuld zu beflecken,
Mich sandt' er her, Sternengebot zu vollstrecken!

(Er wendet sich zum Abgehen und verschwindet schnell.)

HEINZ

(ihm nachrufend).

Pst! pst! guter Ritter!
Bleib'! warum gehst du?
Ach! seid ihr Leute!
Alles bleich und traurig umher!
Wie deut' ich das?

AGNES.

Jüngling! Ahnungsloser!
Ein Seherspruch hat dich erkoren:
Zu Erb' und Eidam seist du geboren
Dem Herzog, meinem Vater.
Hier stehst du nun, allem Willen zum Hohn!
Ford're nun! wie sein eig'ner Sohn!
Ford're Alles! auch dieses Herz!
Die Hand, die du fassen würdest:
Kalt ist sie und hart.
Das Herz, das du begehren dürftest:
Fahl ist es, erstarrt!

Denn höre:

Einem schlug es, Einem schlägt es,
Einem glüht seine heilige Flamme!
Mit aller Wonne seligen Hoffens,
Mit allem Wehe bangen Verzagens!

Im Schmerze beglückend —

Im Glücke schmerzend!

Nun glaub' ich! und stimmt mir Alle bei:
Höher als aller Sterne Gebot
Waltet ein Zweites: das Herzensgebot!
Der Wolken dräuendem Schwarz zum Trotz
Baut Sonne Liebe den Regenbogen!
Grad' dort, wo es am düstersten starrt,
Strahlen der Farben duftige Wogen!
Himmelsbrücke! Liebesband!

Wohin er schied,
Auf dir folgt ihm mein Herz.
Getrennt dem Auge, vereint im Schmerz!
Helferich!
Dein werd' ich ewig sein!

(Man hört aus der Ferne das Volk Helferich zujubeln.)

VOLK.

Heil Helferich!
Bleib' bei uns! bleib'!

(Agnes, von tiefem Schmerz erfasst, will zurückeilen; sie hält an, bemeistert sich, die Kräfte schwinden ihr, ihr Vater nimmt sie in seine Arme.)

HEINZ

(vor ihr niederknieend).

Ach arme Maid! so grimme Pein!
Sag'! Darf ich als Bruder dir Tröster sein?

(Agnes hebt den Kopf matt; ein zartes wehmüthiges Lächeln verklärt ihre Züge, sie legt eine Hand auf Heinz' Haupt. — Der Vorhang fällt.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

